

Die Mobilisierung von Zwangsarbeitern und die Sammlung von Kulturgütern im Ethnologischen Museum Berlin

Zwei Aspekte der Ausbeutung im kolonialen Kamerun
(1884–1916)

Sylvain Mbohou

Technischer und industrieller Fortschritt in Westeuropa im 18. und 19. Jahrhundert hatte zu einem Anstieg der Rohstoffbedarfe geführt und imperialistische Bestrebungen befördert. Doch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die Europäer, auch das Afrika südlich der Sahara in ihre Ambitionen einzubeziehen. Der Kontinent bot enormes Potential hinsichtlich seiner natürlichen Ressourcen. Während westeuropäische Mächte vom 15. bis zum 16. Jahrhundert koloniale Eroberungen, vor allem in Amerika, unternommen hatten, wurde die deutsche Lobbyarbeit für die koloniale Expansion erst nach der Gründung des deutschen Nationalstaats 1871 bedeutsam. Ein wichtiger Akteur war dabei der 1882 gegründete *Deutscher Kolonialverein*, der seit 1885 seinen Sitz in Berlin hatte. Dieser Verein war von Industriellen, Exportkaufleuten, politischen Journalisten, Anthropologen und Geographen gegründet worden, sowie von Bankiers wie Johannes von Miquel (1828–1901), vormals Direktor der *Berliner Disconto-Gesellschaft*, die ein großes Interesse an deutschen Kolonialbestrebungen hatte.¹ Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) gab nach seiner anfänglichen Abneigung gegen Kolonialprojekte dem anhaltenden Druck der Koloniallobbyisten nach. Er nutzte die Krise im Kongobecken geschickt als Vorwand, um die Berliner Kongo-Konferenz (1884 bis 1885) zu orga-

1 van Laak, Dirk: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas, 1880 bis 1960, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004, S. 58–66.

nisieren.² Dieser Konflikt zwischen Frankreich, Belgien und Portugal um die immensen und vielfältigen Reichtümer des Kongo hätte zu einem offenen europäischen Krieg auf afrikanischem Boden führen können. Bismarck bot sich als neutraler Vermittler an und schlug vor, die Konferenz zur Beilegung des Streits und zur Festlegung der Regeln für die künftige Kolonisierung zu nutzen.³ Gleichzeitig wurde die Konferenz zu dem internationalen Forum, das das Kaiserreich als eine der europäischen Kolonialmächte anerkannte.⁴

Die Bismarcksche Diplomatie milderte zwar die kolonialen Rivalitäten, konnte sie aber nicht aus der Welt schaffen. Nach Nordafrika wurde nun auch Zentralafrika zu einer Region, in der Rivalitäten herrschten, vor allem zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland um Kamerun. In diesem Fall gelang es Deutschland, seine Vorgänger auf Kosten von Frankreich zu verdrängen. Mit der Unterzeichnung des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich und den Douala am 12. Juli 1884 wurde Kamerun zu einem deutschen Protektorat, dem »Schutzgebiet« Kamerun. Bei genauer Betrachtung des Vertragsinhalts von 1884 wird deutlich, dass das imperialistische Deutschland den Rechtsstatus des Vertragspartners in den Folgejahren gleich doppelt verletzte: durch den gewaltsamen Zwang zur Arbeit und durch die Plünderung von Kulturgütern, von denen die meisten noch heute im Ethnologischen Museum in Berlin – damals das Königliche Museum für Völkerkunde – aufbewahrt werden. Dieser Beitrag befasst sich mit diesen beiden Aspekten.

Die formelle Annexion von Kamerun und ihre Auswirkungen

Im 19. Jahrhundert unterhielten drei europäische Großmächte Rivalitäten entlang der kamerunischen Küste. Nach dem britisch-amerikanischen Abkommen zur Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels von 1808/09 er-

2 Lorin, Amaury/de Gemeaux, Christine (Hg.): *L'Europe coloniale et le grand tournant de la Conférence de Berlin (1884–1885)*, Paris: Le Manuscrit 2013.

3 Am Ende des Berliner Kongresses fiel das von Pierre Savorgnan de Brazza erforschte Gebiet an Frankreich zurück, und die von Henry Morton Stanley erforschte Kongoregion ging in den Besitz von König Leopold II. von Belgien über. Cabinda fiel an Portugal zurück.

4 Berlin 1885. *La ruée sur l'Afrique* (Frankreich 2010, R: Joël Calmettes); Eckert, Andreas: »Die Berliner Afrika-Konferenz (1884/85)«, in: Jürgen Zimmerer (Hg.), *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, Frankfurt: Campus Verlag 2013, S. 137–149.

richteten die Briten an der westafrikanischen Küste Stützpunkte für ihre Marineschiffe, die im Kampf gegen diesen Handel patrouillierten.⁵ Bereits 1840 schlossen sie mit den Machthabern an der Küste Verträge zur Abschaffung des Sklavenhandels im Hinterland und der Praxis ritueller Menschenopfer sowie zum militärischen Schutz ihrer Gebiete. Trotz ihres Einflusses in der Region, den sie durch die Gründung von Städten wie der Hafenstadt Victoria und die Verbreitung der englischen Sprache bereits gewonnen hatten, zögerten die Briten, ihr Protektorat über Kamerun zu errichten, wie es die politischen Führer der Douala in einer Reihe von Briefen an die englische Königin und den britischen Premierminister in den Jahren 1864, 1879 und 1881 angefragt hatten.⁶

Franzosen hatten sich, von Gabun kommend, südlich von Douala niedergelassen. Am 20. März 1842 unterzeichneten sie ihren ersten Vertrag mit dem Imale-Herrscher von Batanga, der sich bereit erklärte, sein Gebiet unter den Schutz des französischen Königs zu stellen.⁷ 1883 unterzeichnete Hauptmann Gabriel Godin (1838–1932) einen weiteren Vertrag mit Moukoko-a-Manyame, dem König von Malimba. Dieser Vertrag besagte: »The chief cedes half of his territory to France, and the French government may set up the commercial and military establishments it deems appropriate«.⁸ Im Gegenzug erhielt der Moukoko-a-Manyame ein Zinkhaus, eine französische Flagge mit seinem Namen, ein Gewehr und dazu tausend Kugeln.⁹ Keiner dieser Verträge wurde jedoch von der französischen Regierung ratifiziert; sie hatten also keine völkerrechtliche Bedeutung im Sinne der Schlussakte der Berliner Konferenz (1884–1885).

5 Mveng, Engelbert: *Histoire du Cameroun*, Yaoundé: FeniXX réédition numérique 1984, S. 169–173.

6 Bei der Suche nach Lösungen für Streitigkeiten zwischen lokalen Machthabern fragten diejenigen an der Küste selbst eine englische Schutzherrschaft an. König Bell war der Erste, der 1864 an Königin Victoria schrieb; König Akwa folgte im Jahr 1879. Am 06. November 1881 richteten diese beiden Machthaber einen gemeinsamen Brief an den britischen Premierminister; vgl. Mveng, Engelbert: *Manuel d'histoire du Cameroun*, Yaoundé: Centre d'édition et de production pour l'enseignement et la recherche 1983, S. 167.

7 E. Mveng: *Manuel d'Histoire du Cameroun*, S. 167.

8 Ebd.

9 Ebd.

Die Deutschen waren die letzten der Europäer, die mit Kolonialambitionen an der kamerunischen Küste ankamen.¹⁰ Ihre Präsenz geht auf die Zeit um 1860 zurück.¹¹ 1868 ließ Adolf Woermann (1847–1911), einer der großen deutschen Seekaufleute und Reeder, ein Handelshaus in Douala gründen. In diesem Zusammenhang wandten sich die Eliten Doualas schließlich an die deutschen Kaufleute. Am 12. Juli 1884 unterzeichneten die Oberhäupter der Akwa und Bell sowie Vertreter der Firma Woermann und der Firma Jantzen & Thor-mählen (beide aus Hamburg) einen so genannten Schutzvertrag, der Kamerun zum deutschen Protektorat machte.¹² Gustav Nachtigal (1834–1885), der sich als Entdecker in der Sahara einen Namen gemacht hatte, wurde daraufhin von Reichskanzler Bismarck mit einigen Kanonenbooten als Sondergesandter für die Region nach Westafrika entsandt, um die deutsche Kolonisation von Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika abzusichern und zu legitimieren. Die offizielle Zeremonie in Kamerun fand am 14. Juli 1884 statt. Der englische Konsul Hewelt, der von der britischen Krone entsandt worden war, um Kamerun in Besitz zu nehmen, traf nur zwei Tage später ein. Er wurde damals als ein »too late consul« bezeichnet.¹³ Offensichtlich war es Deutschland gelungen, seine Konkurrenten im Wettlauf um Kamerun auszusteichen. Die rechtliche Annexion ebnete den Weg für die territoriale Annexion.

Territoriale Annexion von Kamerun: Eroberung des Hinterlandes und Verletzung des Schutzvertrags

Nach der Unterzeichnung des Vertrags mit den Doula begannen die Deutschen mit der Eroberung des Hinterlandes, was gegen diesen Vertrag von 1884 verstieß. Dies wirft eine Reihe von Fragen auf, da die lokalen Oberhäupter eindeutig nur bestimmte Teile ihrer Souveränität aufgegeben hatten. Die folgende Bestimmung aus dem Abkommen ist sehr aussagekräftig, da sie die von den

10 Rudin, Harry Rudolph: *Germans in the Cameroons, 1884–1914. A Case Study in Modern Imperialism* (= Yale Historical Publications, Band 12), New Haven: Yale University Press 1938.

11 E. Mveng: *Manuel d'Histoire du Cameroun*, S. 167.

12 Häuptling Lock Priso von Ikory (heute Bonabéri) unterzeichnete den Vertrag nicht, da er die britische Herrschaft bevorzugte. Diese Haltung führte dazu, dass sein Gebiet von Konteradmiral Knorr bombardiert wurde. Gleichzeitig nahmen die Deutschen die Tangué (Pirogue).

13 E. Mveng: *Manuel d' Histoire du Cameroun*, S. 168.

lokalen Oberhäuptern getragenen Abtretungen hervorhebt: »We have transferred our rights of government, legislation and administration of our territory to the above-mentioned firms«. ¹⁴ Das erste Problem bei diesem Vertrag war der Status der deutschen Unterzeichner, denn die Vertreter der Handelsgesellschaften hatten nicht den Status von Bevollmächtigten, die im Namen des Deutschen Reichs verhandeln oder unterschreiben konnten. Um diesen Mangel zu beheben, war Gustav Nachtigal im Namen von Kaiser Wilhelm II. entsandt worden. Auf der kamerunischen Seite handelten die Führer der Douala auf der Basis traditioneller Legitimität. Damals umfasste der Name Kamerun jedoch nur Douala und die Umgebung. Diese Region nannten die Deutschen *Kamerunstadt*. ¹⁵ Die eingegangenen Verpflichtungen galten also nicht für das Hinterland. Hier wurde den Deutschen sogar der direkte Kontakt mit den Völkern des Hinterlandes untersagt. ¹⁶ Die Herrscher an der Küste beabsichtigten, weiterhin die Rolle von Vermittlern zwischen diesen Völkern und den Deutschen an der Küste zu spielen. ¹⁷ Die Forschungsliteratur zu dieser Zeit spricht von diesen Herrschern hauptsächlich als »Mittelsmänner«. ¹⁸ Eine weitere wichtige Frage im Zusammenhang mit dem Vertrag lautet: Warum haben

14 Ebd.

15 1910 genehmigte der deutsche Gouverneur von Kamerun, Theodor Seitz, das Stadtbauprojekt für das von den Briten *Douala Town* genannte Gebiet. Die Deutschen nannten es zunächst *Kamerunstadt* und später *Douala*. Aufgrund seiner günstigen Küstenlage planten die Deutschen, es zu einem ihrer größten Häfen in Afrika auszubauen.

16 Fomin, Efuotnkeng Stephen Denis: »Les arrière-pays des espaces du commerce atlantique de la côte camerounaise. Bimbia et Douala, 1750–1850«, in: Yvon Chotard (Hg.), *L'Afrique centrale atlantique* (= Cahiers des Anneaux de la Mémoire, Bd. 14), Nantes 2011, S. 119–138.

17 Die Vorbehalte, die nach den Verpflichtungen der Machthaber an der Küsten geäußert wurden, betrafen das Territorium, das nicht an Dritte abgetreten werden konnte, die Einhaltung von Verträgen, die zuvor mit anderen ausländischen Regierungen geschlossen worden waren, die Notwendigkeit, das Landeigentum der lokalen Bevölkerung und ihrer Nachkommen zu respektieren, die Erhebung jährlicher Abgaben durch die Könige und andere Machthaber wie in der Vergangenheit, sowie die Verpflichtung der Deutschen, die lokalen und regionalen Sitten und Gebräuche zu achten, wie es im Vertrag vom 12. Juli 1884 festgelegt worden war; vgl. E. Mveng: *Manuel d'Histoire du Cameroun*, S. 168.

18 Austen, Ralph A.: »Slavery among Coastal Middlemen: The Duala of Cameroon«, in: Suzanne Miers/Igor Kopytoff (Hg.), *Slavery in Africa. Historical and Anthropological Perspectives*, Madison, WI: The University of Wisconsin Press 1977, S. 305–333.

die Häuptlinge von Douala zu Beginn des Textes erklärt, dass sie ihre Souveränität vollständig aufgeben, und später paradoxerweise auf einige Einschränkungen hingewiesen? In jedem Fall liefen diese asymmetrischen Vereinbarungen auf einen Vertrag der Täuschung hinaus. Dies kann den Widerstand erklären, den die Bevölkerung gegen die deutschen Eindringlinge organisierte, wie Engelbert Mveng hervorhebt:

To occupy Cameroon, the Germans planned to reach the Congo and Niger basins on the one hand, and Lake Chad on the other. The period of penetration would be long and difficult. The various tribes of Cameroon, in order to preserve their independence, put up great resistance to German penetration. Numerous military expeditions had to be organised to subdue them.¹⁹

Die Eroberung vollzog sich in zwei Hauptphasen. Sie begann an der Küste am 18. Dezember 1884 mit der Bombardierung der Städte Joss und Ikory. Sie endete 1899, als eine deutsche Kolonne von Süden her auf Tibati marschierte, den Lamido Mohama besiegte und entthronte. Ngaoundéré fiel 1901 und der Lamido de Rey 1902. Der Emir von Yola, Djubeiro, der sich nach Garoua und dann nach Maroua geflüchtet hatte, wurde ebenso besiegt wie der Lamido von Maroua. Im selben Jahr fielen auch die Länder Mandara, Mora und Kousséri an die deutschen Truppen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Deutschen bereits den Tschadsee erreicht.²⁰ Die Routen in diesem Gebiet wurden nun für die Nutzung durch die Besatzer ausgemacht.

Während die Deutschen das Gebiet nach ihren Plänen ›befriedeten‹, organisierten sie auch dessen Ausbeutung. Dies zeigte sich insbesondere in der Mobilisierung der lokalen Arbeitskräfte und der Plünderung von Kulturgütern.

Die wirtschaftliche Ausbeutung und der Einsatz von Sklavenarbeit

Die deutsche Kolonialplanung umfasste nicht nur Strategien zur Sicherung des Territoriums, sondern auch zur Ausbeutung der verschiedenen Ressourcen. Die Deutschen unterzeichneten eine Reihe von Abkommen (zwischen

19 E. Mveng: *Manuel d'Histoire du Cameroun*, S. 172.

20 Ebd.

1888 und 1894), mit Großbritannien über die Grenzen zwischen Kamerun und Nigeria und mit Frankreich über die Grenzen zwischen Kamerun und den französischen Kolonien Afrique Equatoriale Française (AEF), nämlich Tschad, Ubangi Chari, Kongo Brazzaville und Gabun. Der deutsche Rückzug aus Marokko während der Krise von 1911 wurde von Frankreich kompensiert, indem es 275.360 km² seines Territoriums von Afrique équatoriale française an Deutschland abtrat: Das daraus resultierende *Großkamerun* war um 250.000 auf fast 790.000 km² angewachsen, die Grundlage der Karte, die der Kolonialgeograph Max Moisel (1869–1920) 1913 erstellte.²¹

Diese außenpolitischen Absicherungen waren eine Voraussetzung dafür, die Verwaltung von Kamerun zu organisieren, die Bevölkerung zu kontrollieren und den Reichtum des Landes auszubeuten.²² Das erforderte eine umfassende Bestandsaufnahme der verfügbaren Ressourcen – und die dafür nötigen Erhebungen und wissenschaftlichen Untersuchungen.²³ Auf operativer Ebene enteignete die Kolonialverwaltung geeignetes Land und rief damit den erbitterten Widerstand der lokalen Bevölkerung hervor. Wie Engelbert Mveng darlegt, war dies der Fall bei den Douala-Leuten und ihrem Anführer Douala Manga Bell:

He clashed with the authorities over the expropriation of land. In 1910, the authorities wanted to occupy the Joss Plateau in Douala to house official services and the European settlement. The people of Douala, led by Chief Rudolph Douala Manga Bell, protested several times against this action, which deprived them of their land. They invoked the treaty signed with Edouard Woermann in 1884, which stated that ›The land cultivated by us and the sites on which the villages are located must remain the property of the present owners and their descendants‹.²⁴

Die Zwangsenteignung von Land durch die Kolonialverwaltung war keine deutsche Erfindung. In anderen Kolonialreichen gab es ähnliche Initiativen

21 Das Sangha-Becken mit Punkten am Ubangui (der heutigen Zentralafrikanischen Republik), dem Kongo und einem Streifen Gabuns. Diese territoriale Entschädigung war eine der Ursachen des Ersten Weltkriegs in Kamerun; vgl. E. Mveng: *Histoire du Cameroun*, S. 177–184, 193. Eyelom, Franklin: *Le partage du Cameroun entre la France et l'Angleterre*, Paris: Editions L'Harmattan 2003.

22 E. Mveng, *Histoire du Cameroun*, S. 177f.

23 Ebd., S. 183.

24 E. Mveng, *Manuel d'Histoire du Cameroun*, S. 178.

für die großflächige Plantagenlandwirtschaft, den öffentlichen Gebäude- und Straßenbau. Ebenso wurden Häfen (Douala, Tiko, Victoria und Kribi) sowie Telefon-, Telegraf- und Rundfunknetze gebaut.²⁵

Es sei darauf hingewiesen, dass das Transportproblem bereits in den Anfängen der kolonialen Ausbeutung akut war. Es mussten Wege gefunden werden, um die Ressourcen zur Küste zu transportieren. Nur von dort war der Export nach Europa möglich. Um dies zu erreichen, bediente sich die Kolonialverwaltung einheimischer Arbeitskräfte für die Beförderung. Für Albert-François Dikoume war dies der Ausgangspunkt einer durchweg kolonialen Wirtschaft.²⁶ Viele Arbeitskräfte wurden mit Hilfe lokaler traditioneller Institutionen mobilisiert, die zur Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht bereit waren. Andere waren unkooperativ.²⁷ Da der Bedarf an Arbeit zunahm, wurden auch die Kolonialtruppen zur Unterstützung herangezogen.²⁸ Um die Produkte aus dem Hinterland an die Küste zu transportieren, verließen z.B. die mit Kautschukballen beladenen Träger die Wälder von Yokadouma (Ostregion) in Richtung Kribi (Südregion). Sie hatten mit einem unzureichenden Straßen- und Wegenetz und harten Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Der Straßenbau sollte einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der kolonialen Wirtschaft leisten, insbesondere mit der Fertigstellung der ersten modernen Straße in Kamerun im Jahr 1912, die Kribi über Lolodorf mit Yaoundé verband.

Dieses Straßennetz wurde immer dichter, insbesondere durch Brücken wie der Stahlträgerbrücke über den Sanaga bei Edea. Diese deutsche Ingenieurleistung war, wie viele andere ihrer Art, eindeutig auf Langlebigkeit ausgelegt – man glaubte fest an den dauerhaften Besitz der Kolonien. Das Straßen- wurde durch ein Schienennetz ergänzt. Telegraf- und Telefonleitungen entlang der Trassen lösten die Kommunikationsprobleme. Auch deshalb legten die Deutschen besonderen Wert auf ein Eisenbahnnetz, dessen erster Abschnitt am 11. April 1911 eingeweiht wurde. Die als *Nordbahn* bekannte

25 Ebd., S. 183.

26 Dikoume, Albert François: »Du portage comme point de départ de l'économie coloniale au Cameroun«, in: *Annales de la Faculté des lettres et sciences humaines* 1 (1985), S. 3–25.

27 Gomsu, Joseph: *Colonisation et organisation sociale. Les chefs traditionnels du Sud-Cameroun pendant la période coloniale allemande (1884–1914)*, Unveröffentlichte Dissertation, Saarbrücken 1982, S. 214.

28 Ebd., S. 219f.

Strecke führte über eine Länge von 160 km von Bonabéri nach Nkongsamba.²⁹ Eine weitere Strecke wurde zwischen Douala und Widimenge am Nyong-Fluss in Richtung Yaoundé eröffnet. Absicht der Deutschen war es, die Bahnlinie bis Adamaoua zu verlängern und so eine Verbindung zum Tschad herzustellen. Dieses Projekt wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs gestoppt. Die Eisenbahnen und Straßen führten alle von den Hafenstädten Douala, Victoria und Tiko ins Landesinnere.³⁰

Seit dem Wiener Kongress (1815) und der Berliner Konferenz (1884–1885) war es die erklärte Absicht europäischer Mächte, den Sklavenhandel und die Sklaverei zu bekämpfen.³¹ Es ist jedoch anzumerken, dass Deutschlands Haltung zum Thema Sklaverei gar nicht eindeutig war, da seine Kolonialbehörden die Praxis des Arbeitszwangs zur Deckung des eigenen Arbeitskräftebedarfs eindeutig tolerierte.³² Sie griffen auf verschiedene Formen der kolonialen Zwangsarbeit zurück, die der Sklaverei ähnelten.³³ Die Hauptopfer dieser Praktiken waren ehemalige Sklaven und ihre Nachkommen. Auch die Behörden selbst rekrutierten so Kräfte für Arbeiten z.B. an der Infrastruktur.³⁴ Um die Rentabilität des Territoriums zu maximieren und gleichzeitig die Ausgaben zu minimieren, legte die Kolonialmacht der unterworfenen Bevölkerung verschiedene Abgaben auf, insbesondere die Kopf- und Hüttensteuern. Aus ihrer bislang wenig monetarisierten Subsistenzwirtschaft konnten die Kolonisierten die Steuern nicht zahlen. Sie mussten sich also entweder als Lohnarbeiter, etwa auf den Plantagen der deutschen Kolonisten, verdingen oder wur-

29 Etame, Tiffany Ambre: La colonisation allemande au Kamerun, http://pedagogie.lyceesavioudouala.org/histoire-geographie/app_grande-guerre/pages/page_2a1.htm

30 E. Mveng: Histoire du Cameroun, S. 184.

31 Mbohhou, Sylvain: Le Royaume Bamum (Ouest) et le Lamidat de Banyo (Adamaoua) dans les traites négrières arabo-musulmane et transatlantique (1823 à 1923), Unveröffentlichte Dissertation, Dschang 2021.

32 Mbohhou, Sylvain: La traite des personnes entre le Royaume Bamum (Ouest) et le Lamidat de Banyo (Adamaoua) de 1895 à 1923, Unveröffentlichte Masterarbeit, Dschang, 2013.

33 Tchuemogne, Edith Nadège: De l'esclavage au travail forcé au Cameroun sous administration française, 1916–1946, Unveröffentlichte Masterarbeit, Douala 2010; Fall, Babacar: Le travail forcé en Afrique Occidentale Française (1900–1945), Paris: Karthala 1993.

34 Kaptué, Léon: Travail et main-d'œuvre au Cameroun sous régime français 1916–1952 (= Collection Mémoires africaines), Paris: L'Harmattan 1986.

den für Arbeiten aller Art zwangsrekrutiert.³⁵ Diese Formen der Ausbeutung gingen mit der Plünderung von Kulturgütern einher.

Die Aneignung von Kulturgütern für Museen in Berlin: der Fall *Mandù-Yenù*

Die imperialistischen Mächte waren sehr an afrikanischen Kulturgütern interessiert, und die Deutschen waren darin keine Ausnahme. Viele der so ›erworbenen‹ Objekte werden noch heute in Deutschland aufbewahrt. Bénédicte Savoy und Albert Gouafo ermittelten, dass allein deutsche Museen fast 40.000 kulturelle Objekte aus Kamerun besitzen, von denen die meisten in den Magazinen eingelagert sind.³⁶ Dies ist der Fall beim *Mandù-Yenù*, dem Thron der Könige von Bamum, im Norden des Landes. Bis heute ist dieser Thron eines der zentralen Stücke in den Sammlungen des Ethnologischen Museums in Berlin. Er ist reich verziert mit Tausenden von bunten Glasperlen, denen er seinen Namen *Mandù-Yenù* verdankt, was soviel wie reich an Perlen bedeutet. Er wurde während der Herrschaft von König Mbuembue (1754–1814) geschnitzt und so verziert und darf nicht mit der in Frankreich aufbewahrten Kopie verwechselt werden.³⁷

Offiziell wurde das Originalstück angeblich 1905 von König Ibrahim Njoya (ca. 1860–1933) an Hans Glauning (1868–1908) übergeben, einem hochrangigen deutschen Offizier, als Dank für dessen Hilfe im Krieg der königlichen Armee der Bamum gegen das Königreich Nso'o im Nordwesten Kameruns.³⁸ In ihrem

35 Die koloniale Besteuerung ermöglichte es, Mittel für die Entwicklung der Gebiete aufzubringen; vgl. Cheikh, Diouf: *Fiscalité et domination coloniale. L'exemple du Sine 1859–1940*, Unveröffentlichte Masterarbeit, Dakar 2005. Conrad, Sebastian: *Deutsche Kolonialgeschichte*, München: C.H. Beck 2012, S. 57ff.

36 Wagon, Louise: »Les musées allemands détiendraient 40 000 objets du Cameroun«, in: *Le Journal des Arts* vom 07.06.2023, <https://www.lejournaldesarts.fr/patrimoine/les-musees-allemands-detiendraient-40-000-objets-du-cameroun-166841>

37 Das heutige Musée du Quai Branly – Jacques Chirac in Paris beherbergt 70.000 Schätze aus Subsahara-Afrika. Das sind etwa zwei Drittel der afrikanischen Artefakte, die sich noch in Frankreich befinden; vgl. Cassan, Clara: »Le rapport Sarr-Savoy sur la restitution du patrimoine culturel africain, vers une nouvelle éthique relationnelle«, in: https://itsartlaw.org/2019/01/31/the-sarr-savoy-report-restituting-colonial-artifacts/#_edn4

38 Nguonso, der Gründer des Nso'o-Königreichs im Nordwesten Kameruns, Nshare Yen, der Gründer des Bamum-Königreichs im Westen Kameruns, und Fombam, der Gründer des Mbam-Königreichs in Zentralkamerun, gehörten alle zu derselben Geschwis-

Expansionsstreben hatten die Bamum schon einen ersten Krieg gegen die Nso geführt, der aber mit einer vernichtenden Niederlage für die Bamum und dem Tod von König Nsangou im Jahr 1885 endete, dessen Schädel von den siegreichen Nso aufbewahrt wurde. In der Tradition der Bamum werden die Schädel der Könige in der Königsgruft (fum) aufbewahrt. Es war daher die Aufgabe seines Nachfolgers, einen Weg zu finden, ihn zurückzuholen. Mit der entscheidenden Hilfe modern ausgerüsteter deutscher Soldaten gelang es dem König Njoya, den Schädel seines Vaters zu bergen. Nach diesem Krieg erhielt Njoya bunte Uniformen aus Berlin und Bayern als Geschenk des deutschen Militärs. Die Deutschen erhofften sich dafür eine Gegenleistung: Njoyas majestätischen *Mandù-Yenù*. Tatsächlich war der Kontext, in dem dieses Kulturgut exportiert wurde, durch die asymmetrische Macht der beteiligten Akteure gekennzeichnet, was vor allem darauf schließen lässt, dass es sich um ein »forced gift« handelte. Felix von Luschan (1854–1924), der Direktor der Afrika- und Ozeanien-Abteilungen im Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin, erhielt es schließlich dank einiger denkwürdiger Tricks, die er sich mit Hilfe des deutschen Militärverwalters ausgedacht hatte. Dieser eigentlich königliche Besitz wurde in dem Berliner Museum erstmals 1908 öffentlich ausgestellt. Als Zeichen der Ergebenheit Ibrahim Njoyas gegenüber dem deutschen Kaiser wurden den Deutschen zahlreiche weitere Artefakte »angeboten«. Der majestätische Thron kam offiziell nach Deutschland im Austausch gegen ein Linsengericht: eine Garnitur von Instrumenten für eine Militärkapelle.³⁹

Daher der historische Disput und das Verhalten des derzeitigen Königs der Bamum bei seinem Besuch im Ethnologischen Museum Berlin am 11. Juni 2023, als er entgegen dem Protokoll auf dem Originalthron seiner Vorfahren Platz nahm – und nicht auf dem ihm zu diesem Anlass zugedachten Sitz.⁴⁰

tergruppe. Diese verließen nach einer Erbfolgekrise Rifum im heutigen Bankim, um eine neue Lebensgrundlage zu suchen.

39 Geary, Christraud M.: *The Voyage of King Njoya's Gift: A Beaded Sculpture from the Bamum Kingdom, Cameroon, in the National Museum of African Art, Seattle/Washington*: University of Washington Press 1994. Geary, Christraud/Njoya, Adamou Ndam: *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*, München: Trickster Verlag 1985. Hermann, Oswald: *SM Nabil Mbombo Njoya retrouve le Trône de son arrière-grand-père*, <https://fr.allafrica.com/stories/202306120700.html> vom 12.06.2023.

40 La venue à Berlin d'un trône royal issu du Cameroun en 1908, <https://www.radiofrance.fr/franceculture/podcasts/les-cours-du-college-de-france/la-venue-a-berlin-d-un-trone-royal-issu-du-cameroun-en-1908-6279156> vom 07.06.2023.

Nach der Enteignung des Originals durch die Deutschen fertigten die Bamum eine Kopie des Königsthrons an. Die Franzosen, die 1916, während des Ersten Weltkriegs, die neuen Herrscher Kameruns geworden waren, gerieten mit dem Königreich Bamum in Konflikt. Aufgrund des französischen Drucks ging König Njoya 1933 ins Exil, wo er noch im selben Jahr starb. Seinen Thron beschlagnahmten sie; er wird noch heute in Paris im Museum Quai Branly (auch bekannt als Musée des arts et civilisations d'Afrique, d'Asie, d'Océanie et des Amériques) aufbewahrt. Mit anderen Worten: Im Rahmen der asymmetrischen Beziehungen zu den europäischen Mächten während der Kolonialzeit wurde das Original des königlichen Bamum-Throns nach Berlin gebracht, und die dann angefertigte Kopie wurde nur drei Jahrzehnte später nach Frankreich gebracht. Seitdem wurde eine weitere Kopie geschaffen und von den verschiedenen Bamum-Königen bis heute benutzt.

Die Hypothese, dass die königlichen Gegenstände an die Europäer verkauft oder verschenkt wurden, ist höchst unwahrscheinlich. Das Problem der Rückgabe wurde nicht zuletzt durch den Bericht von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy zur Restitution afrikanischer Kulturgüter von 2018 aufgeworfen. Durch die Restitution können diese Objekte ihre Oecumene zurückerhalten. Die kulturelle Bedeutung der *Mandù-Yenù* spiegelt sich in dem Plan wider, den Thron im neuen Museum der Bamum-Könige in Foumban zu bewahren, dem historischen, politischen, religiösen und kulturellen Zentrum der Bamum im Westen des Landes.

Fazit

Mit seinen verschiedenen Vorzügen und vor allem seiner strategischen Lage im westlichen Zentralafrika zog Kamerun zwangsläufig die Begehrlichkeiten der europäischen Kolonialmächte auf sich. Deutschland leitete seine Herrschaft in Kamerun durch den Douala-Vertrag vom Juli 1884 ein. Die wirtschaftliche Ausbeutung und die Sammlung von Kulturgütern durch die Deutschen zwischen 1884 und 1916 waren wesentliche Elemente ihrer Hegemonie und der kolonialen Ausbeutung in Kamerun. Nach der Eroberung des Hinterlandes bestand die Strategie zur Sicherung des Territoriums nicht nur darin, mit anderen europäischen Mächten Abkommen über die Festlegung der Grenzen der Kolonie zu schließen, sondern auch und vor allem darin, eine effiziente Verwaltung sowie eine Straßen- und Bahninfrastruktur aufzubauen. Dies schuf einen Rahmen auch für die Zwangsmobilisierung und den

Transport lokaler Arbeitskräfte sowie den Abtransport der Güter des Landes. Die Infrastruktur begünstigte auch die Durchsetzung von verschiedenen Formen der erzwungenen Arbeit für die wirtschaftliche Ausbeutung des Territoriums. In gewissem Maße erinnern diese Formen an die Sklaverei, denn die Unterschiede zwischen den beiden Weisen der Arbeitsausbeutung waren fließend. Die europäischen Kolonialmächte, die zuvor am transatlantischen Sklavenhandel beteiligt waren, hatten nun ein Interesse daran, afrikanische Arbeitskräfte vor Ort auszubeuten, anstatt sie weiterhin in die ›Neue Welt‹ zu exportieren.

Auch das Sammeln afrikanischer Kulturgüter war Teil dieser alles übergreifenden Logik der kolonialen Ausbeutung. Dies gilt insbesondere für den prominenten Fall des *Mandù-Yenù*, des Königsthrons der Bamum, der bis heute im Ethnologischen Museum Berlin aufbewahrt wird. Darin spiegelt sich die historisch gewachsene Asymmetrie im Verhältnis zwischen Afrika und Europa. Die Restitution und Rückführung solcher bedeutenden Kulturgüter ist Teil eines Prozesses zur Korrektur dieser Asymmetrien. Das erfordert auch die Entwicklung einer neuen Wahrnehmung des Andersseins, wie etwa in dem Bericht von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy dargelegt.

